Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Kurze Replik

auf das

Schreiben eines alten Republikaners

an

Dr. Ruge,

Herausgeber der deutschen Jahrbücher.

Leipzig,
Otto Wigand.

1842.

Digitized by Google

Pol. g. 822 t

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Ich muß damit anfangen, Ihnen zu sagen, daß schon der Titel Ihres Schreibens gerechtes Mistrauen erweckt. Sie nennen sich einen alten Republikaner. Alt mögen Sie seyn, aber ein Republikaner sind Sie gewiß nicht. Republikaner haben es nicht an der Art, namhaften Gegnern namenlos gegenüberzutreten; sie stellen sich mit ihrer ganzen Persönlichkeit, offen, unverhüllt; Furchtsamkeit ist ihnen fremd, Bedenklichkeiten um ihrer Sicherheit, ihrer Stellung willen kennen sie nicht; ihr Spruch lautet: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders", wenn sie auch nicht immer hinzusetzen: „Gott helfe mir, Amen!"

Kann ich in Ihnen keinen Republikaner erkennen, so sollte ich in der vollkommnen Unritterlichkeit, womit Sie, ungekannt, einen Gekannten nicht nur angreifen, sondern beleidigen, ebensowohl auch ein Hinderniß erblicken, Sie für einen Mann der Aristokratie zu halten. Aber eben dieser beleidigende Ton verräth Sie mir als solchen; es ist augenscheinlich, daß Sie Grobheit für Republikanismus hielten, und diese Ansicht ist durchaus cavaliermäßig. Ueberdies kommt es ja

Digitized by Google

wohl oft genug vor, daß man Aristokrat von Gesinnung ist, ohne es von Gesittung zu seyn, und als einen von jenen erweisen Sie sich auf jedem Blättchen Ihrer kleinen Schrift. Es erregt Ihren Unwillen, daß eine noch ziemlich verbreitete Meinung geringfügigen Journalisten Einfluß auf den Gang der politischen Dinge zuschreibt, und Sie machen sich mit den deutschen Jahrbüchern nur bekannt, um zu sehen ob solcher Misere denn in der That so Großes begegnen könne? Auf das Parterre blicken Sie mit Geringschätzung hinab, und scheinen die Logen für den einzig geeigneten Platz zu halten, der einen „freien Blick auf die Scene gewährt". Es ärgert Sie, in den Händen eines Journalisten in Bürgertracht die Fahne zu sehen, welche einst Soldaten in Uniform „durch Pulverdampf und Blitze" getragen haben. Endlich nehmen Sie Anstoß an „irreligiöser Richtung" nicht weil sie irreligiös, sondern weil sie unklug ist, und das Bekenntniß solcher Richtung ist Ihnen nicht etwa die Sünde der Sünden, sondern eben nur ein unpolitischer „Knabenstreich". Alle diese Auffassungsweisen sind für die Sphäre der Gesellschaft, der Sie sehr wahrscheinlich durch Lebensverhältnisse, sicherlich durch Gesinnung, angehören, durchaus characteristisch.

Diese wenigen Worte über Ihre Person sind keine überflüssigen. Vielmehr ist, was Ihrer Flugschrift Interesse giebt, einzig und allein die sociale Gegend oder die besondre Denkart aus der sie hervorkommt, nicht ihr Inhalt, der ganz und gar in Invectiven aufgeht. Daß aber Sie und Ihre Gesinnungsgenossen nicht umhin können, von den deutschen Jahrbüchern Kenntniß zu nehmen, daß diese deutschen Jahrbücher Sie in die starke Aufregung setzen, der Sie durch Schreiben Luft zu machen gedrängt werden, das ist es, was Ihre kleine Production

Digitized by Google

allein bemerkenswerth macht, und einen Beweis für die Wichtigkeit, auch die politische, jener Jahrbücher enthält, den Sie nun nicht wegläugnen können; wenn Sie ihn gleich unbewußt führten. Hunderte von Zeitschriften, gelehrten wie ungelehrten, erscheinen in Deutschland; an ihnen schreibt eine Legion von Schriftstellern; über sie nicht Einer. Die deutschen Jahrbücher allein machen die Ausname, daß an ihnen und über sie zugleich geschrieben wird; sie haben in der kurzen Zeit ihres Bestehens eine kleine Literatur hervorgerufen, deren Gegenstand sie sind, und zu welcher auch Sie, Ihr Scherflein beitragend, eben jetzt herzugelaufen kommen! Kaum erscheint eine philosophisch-theologische oder publicistische Schrift, in welcher nicht die vielfachsten Berufungen oder Angriffe auf Abhandlungen dieser vielberegten Zeitschrift zu finden wären; kaum verläuft eine Wochenlieferung unsrer angesehenern politischen Tagesblätter, ohne von ihr zu handeln, feindlich oder wohlmeinend. An dem Geburtsorte Ihres Schreibens hat sogar ein großes und schwerfälliges literarisches Institut seinen ganzen Hausstand, freilich mit todtem Ungeschick, von Grund aus umgestaltet, blos um sich zur Bekämpfung der deutschen Jahrbücher zu befähigen. Zeugniß genug, daß diese nichts Gleichgültiges für die Gegenwart sind, daß ihre incisive Behandlung der Zeitfragen Gedächtniß und Einbildungskraft, Gedanken und Gewissen der Leser beschäftigt, daß man in ihnen den ursprünglichsten und lebendigsten Ausdruck gewisser Meinungen und Bestrebungen gewahrt, deren Wichtigkeit und Tragweite vom Verstande ermessen, vom Instincte geahnet, von der Schwäche gefürchtet wird, und welchen aus diesem Grunde kein am gegenwärtigen Geschichtsmomente Betheiligter sein Ohr zu verschließen im Stande ist.

Digitized by Google

Daß wir in einer Zeit leben, die nach neuen Gestaltungen aller Grundformen des Daseyns ringt, diese Ueberzeugung hat sich des gesammten cultivirten Europas bemächtigt, so sehr, daß man sie die einzige Ueberzeugung des Zeitalters nennen kann. Inmitten des ungeheuren Gewirres einer solchen Krisis, suchen zunächst alle gleichartigen Kräfte sich zusammenzudrängen, und zum bevorstehenden oder schon entsponnenen Kampfe einen Waffenplatz für sich zu gründen, falls sie noch keinen solchen haben. In letzterem Falle befanden sich die Vertreter der neuesten philosophisch-politischen Ideen und Ansprüche in Deutschland. Die Alten, wie die Veralteten bedurften keiner neuen Gründung; sie hatten und behaupteten längst ihre, ehedem zum Theil in ähnlichen Krisen entstandenen Sammelplätze, mit Arsenalen, mit angefüllten Magazinen, und ihrer Zeit nicht unrühmlich erworbenen Trophäen. Aber die Neuen sahen sich zerstreut, ohne Mittelpunkt und Wehr. Dies war das Bedürfniß, welches die erst hallischen, jetzt deutschen Jahrbücher hervorrief; und daß es ein ächtes Bedürfniß war, zeigte sogleich ihr Anfang. Von allen Seiten Deutschlands eilten ihnen die frischesten und kräftigsten unter den jüngeren wissenschaftlichen Talenten zu, und sprachen sich in ihnen mit der Energie, Gewandtheit und unmittelbar zutreffenden Sicherheit aus, die man so selten in Büchern antrifft, und zu welcher nur die Journalistik den Schwung giebt, weil nur sie dem Schriftsteller die Gewähr einer augenblicklich eingreifenden, und zugleich täglich neu unterstützten Wirkung zu leisten vermag. Wenn Sie bei Ihrer Durchsicht der Jahrbücher diese Talente nicht entdeckt haben, so lag die Schuld in der That nicht an den Jahrbüchern. Auch befinden Sie sich hierbei im Widerspruch mit aller Welt, selbst mit

Digitized by Google

den feindseligsten Gegnern dieses Journals, die ihm wohl alle übrigen Ehren streitig machen, des Talentes aber und Geschicks mehr als ihnen willkommen, darin anzutreffen bekennen. Und diese Vorzüge einer gewandten fähigen und kühnen Behandlung der Materien waren es auch vornemlich, deren das junge Institut bedurfte, sobald sie nur auf dem Boden ächt wissenschaftlicher Cultur ruhten, und Gelehrsamkeit und Sachkenntniß zum Hintergrunde hatten. Aber es war darum nicht nothwendig, es war sogar sorgfältig zu verhüten, daß Gelehrsamkeit und Sachkenntniß als solche zum Vorschein kamen. Wenn Sie diese Forderung dennoch an die deutschen Jahrbücher machen, so muß man Sie zwar entschuldigen, jenen Hintergrund nicht erkannt zu haben, aber Sie offenbaren damit einen Misverstand der Grundabsicht des Journals, der einem „erfahrnen" sich zum Richter aufwerfenden Manne zu um so herberem Vorwurfe gereicht. Das „Eingehen auf specielle Verfassungs- und Verwaltungsfragen", das Sie verlangen, erinnert ebensosehr an jene neuerliche Genialität der Preußischen Staatszeitung, welche ihren Lesern und Publicisten den Wein der höheren Politik erst dann reichen will, wenn sie vom abgestandnen Biere der Statistik völlig gesättigt wären, als die Schulmeisterei, womit Sie den Schriftstellern der deutschen Jahrbücher besondre Documente des Berufs abfordern, den Eindruck verräth, den die Gewohnheit der Examina und Patente, gewiß schon frühzeitig, auf Ihr Gemüth gemacht hat. Man documentirt seinen Beruf nicht durch den Sitzplatz, den man in der Schule erhält, sondern durch die Wirkung die man im Leben erreicht; Dauer, Tiefe und Umfang dieser Wirkung sind auch das Maaß, das einzig erkennbare, des Berufs. Sobald die Schriftsteller der „Jahrbücher" die

Digitized by Google

Erfahrung machen, daß ihre Publicationen ohne Eindruck vorübergehen, so ist Nichts wahrscheinlicher, als daß sie dann unverzüglich die Federn niederlegen werden; bis jetzt aber haben ihnen alle Symptome, die hierbei entscheidend sind, nur den Beweis des Gegentheils geliefert, und Ihre Flugschrift, die nur allgemein absprechende Sentenzen, aber keine einzige Nachweisung enthält, kann sicherlich nicht geeignet seyn, ihr Selbstgefühl zu vermindern. Der alleinige Vorwurf, dem Sie eine präcise Fassung geben, ist jener obige, daß die „Jahrbücher" den Dingen, wie Sie sich martialisch ausdrücken, nicht auf den Leib rücken, und nicht in „specielle Verfassungs- und Verwaltungsfragen" eingehen. Bei diesem Vorwurf will ich, da er auch von andern Seiten schon gemacht worden, einen Augenblick verweilen.

Wenn die Gründer der in Rede stehenden Zeitschrift nichts Andres beabsichtigt hätten, als nur systematische Entwicklung, historische Ableitung, doctrinelle Ausführung der herrschenden Zeitprobleme, und nur theoretische Kritik ihrer verschiednen zu Tage kommenden Auffassungen, so wäre zur Stiftung eines neuen Journals kein zureichender Grund, und nur der Anschluß an eines oder mehrere der vielen bestehenden erforderlich gewesen. Bei diesen letzteren wird Niemand jenes „Eingehen" in das Specielle vermissen; sie gehen darin ein und unter; die Schule ist ihre Geburtsstätte, ihr Schauplatz und ihr Grab; fragen Sie die Welt, das Leben nach ihnen, und nirgends wird Ihnen eine Antwort, ein Wahrzeichen ihrer Wirkung entgegenkommen. Diese gelehrten Institute gehören, sie empfinden es längst selbst, nach Ursprung und Geist einer Zeit an, deren Bildungsformen im Absterben begriffen sind, einem Vorstellungskreise, der bereits durchlaufen

Digitized by Google

ist, und aus dessen Befangenheit wir eben jetzt herauszutreten anfangen. Die Satzung einer vom Laienthum geschiednen Priesterschaft des Wissens ist der Boden, der sie erzeugt hat; die Anerkennung eines rein theoretischen, von aller Beziehung auf das Interesse der Gegenwart befreiten Gedankengebiets ist der Geist, in welchem sie arbeiten. Das Wahre, das diese Vorstellungen enthalten, sichert jenen Instituten ihr dermaliges und weiteres Bestehen. Aber mit dem Augenblicke, in welchem die Einsicht lebendig wird, daß jene Scheidungen nur eine untergeordnete Bedeutung haben, im höchsten Sinne aber nichtig und künstlich sind; mit dem Augenblicke, da — ich weiß nicht, ob Sie mich verstehen werden — das Wissen auf dem Gange seiner Entwicklung zu dem Höhepunkte gelangt ist, auf welchem es durch innere Nöthigung die ihm angemessene Gestalt des Lebens fordert, und zwar darum fordert, weil es die vollständige Entfaltung des Menschenwesens nur unter der Bedingung einer so angemessenen Gestalt erreichbar weiß; mit diesem Augenblicke muß eine gelehrte Literatur, die jener Entwickelung fremd geblieben, auf ausschließliche Behauptung des Feldes verzichten, und einer anderen, die das angegebene Prinzip hat, Platz neben sich einräumen. Diese andere hat nicht sogleich Zeit, sich in Erörterungen specieller Fragen der Administration und Politik einzulassen, und wenn sie sie hätte, sie würde sie nicht dazu nutzen wollen; diese Zeit wird später herankommen, für jetzt haben die deutschen Jahrbücher Dringenderes zu thun; sie haben ihren Grundgedanken darzustellen, und immer von neuem darzustellen, ihn in alle Richtungen einzuführen, ihn von allen Seiten zu beleuchten, verständlich zu machen, zu vertheidigen. Es wäre der offenbarste Misgriff gewesen,

Digitized by Google

wenn sie hätten damit anfangen wollen, sich in ein endloses Detail verwickelter Untersuchungen zu werfen, und das, Manchem allerdings willkommne Dunkel historischer Rechtsfragen aufzusuchen, um das ihnen Wichtigste, das Prinzip darin zu vergraben. Zu solchen Untersuchungen haben jene älteren Zeitschriften Raum und Muße, und hatten Beides von Anbeginn an, denn sie brachten kein oberstes Prinzip mit, und waren und blieben ohne die Leitung eines Alles beherrschenden Gedankens. Aber mit dem ausgesprochnen Zwecke auftreten, dem öffentlichen Bewußtseyn den Zugang zu den Ergebnissen der neuesten Wissenschaft zu bahnen, und dies Bewußtseyn sogleich wieder durch den Anblick der Aehnlichkeit mit alter und ältester Erscheinung der Wissenschaft zurückschrecken — wenn der Herausgeber dies hätte thun oder zulassen wollen, dann allerdings wäre das Wort „Pfuscher", das Sie hingeschrieben haben, besser an der Stelle gewesen, als da, wo es in Ihrem Schreiben steht.

Es entgeht mir nicht, daß eine gewöhnliche Meinung, in deren groben Netzen auch Sie sich erblicken lassen, die Auseinandersetzung allgemeiner Prinzipien und besonders die an ihnen vorgenommene Prüfung des Bestehenden für leere Declamation und für die Zuflucht derer ansieht, denen die Kenntniß des Concreten mangelt. Leider ist es allzuwahr, daß Unfähige und Bildungslose, welche sich von der Wissenschaft zu ewigem Schweigen verurtheilt sehen, durch wüsten Gebrauch von allgemeinen Schlagwörtern, für die das Ohr der Zeit eben offen ist, sich Gehör zu schaffen und bemerkbar zu machen suchen. Aber mit diesem Troß das Heer verwechseln, ist entweder übler Wille oder Beschränktheit; meistentheils ist es das Letztere; denn mit einigen Literarnotizen,

Digitized by Google

historischen Anführungen, Zahlen, sieht man gemeinhin daß dies Verlangen nach Concretem sich abfinden läßt, und für gediegen erklärt, was es ohne solches Beiwerk als „allgemeine Phrasen" verworfen haben würde; besonders sind es die Zahlen, die bei ihm großes Ansehn und Gewicht haben, wie man aus Ihrem Schreiben sehen kann, worin als Beweis hoher Entwickelung und Erleuchtung des Volks hervorgehoben wird, daß es bereits beim Rechnen angelangt sey. Nein, das Volk ist bereits weiter, und bedarf und verlangt andre Nahrung als Zahlen, wie gern Sie es auch sähen, wenn es sich mit diesen begnügen wollte. Nach Jahrhundertlanger emsiger, treuer, mühevoller, man kann wohl in jedem Sinne sagen unschuldiger Arbeit, nach Drangsalen, in deren Größe und Dauer es beinah seine alleinige Auszeichnung vor andern Völkern zu suchen hat, begehrt dies Volk nun endlich nach den Früchten, nach Belohnung, Entschädigung; es verlangt, daß das Licht der Wissenschaft, wie es die Reformatoren verheißen haben, endlich auch ihm zu leuchten anfange; aber es greift, um dieses Licht zu gewinnen, nicht nach den Dunstlampen der Studirzimmer und Verwaltungsbüreaus; von diesen Räumen bleibt es in theils natürlicher theils auferlegter Scheu ehrerbietig stehen; es kennt oder fühlt ihre Wichtigkeit und Bedeutung, aber es weiß auch, daß ihm von dieser Seite das gesuchte Heil nicht kommen kann, und sieht sich nach andern Gegenden um, wendet sich andern Quellen zu. Und diesem mächtig gewordnen Begehr kommt, so will es das geschichtliche Gesetz, der Geist der neuesten Wissenschaft entgegen. Während sie von der einen Seite des Weges gebieterisch nach dem Boden der Kirche und des Staates vordringt, erblickt sie von der andern Beide, Staat und Kirche,

Digitized by Google

zögernd zwar, aber vom Geschichtsgeist der Gegenwart unwiderstehlich gedrängt, auf sie zuschreiten, und sie aufsuchen, um sich an ihr, an der Macht des selbstbewußten Geistes zu stärken, und durch seine Kraft zu verjüngen. Man sollte meinen, daß wenn so große Bewegungen, oder, wenn man will, Revolutionen im Begriff sind, sich in der hohen Sphäre der Erkenntniß und des sittlichen Gefühls zu vollziehen, ohne in die niedern der Habsucht, des Ehrgeizes, der Rache und aller gemeinen Leidenschaften hinabzusteigen, sämmtliche Parteien, und vorzugsweise die gegnerischen, dieser Haltung froh seyn müßten. Haben andre Völker jene Güter alle, die wir nur ohne weiteres unter dem Namen Freiheit zusammenfassen wollen, nicht anders als um den Preis der furchtbarsten Opfer und Gewaltsamkeiten erkämpfen können, so ist es vielleicht dem deutschen Volke vergönnt und aufbehalten, sie allein auf dem Gebiete des Geistes, in dem es gern seine eigenste Heimat erkennt, zu erringen. Vielleicht giebt Deutschland der Welt dies große Schauspiel und große Beispiel. Aber das Benehmen der Gegner aller Bewegung, mit Ausnahme der rückgängigen, läßt diese Hoffnung kaum aufkommen; die außerordentliche Leidenschaftlichkeit und Aufregung, die sich in ihrem Lager kund giebt, ist schlecht geeignet die Bürgschaft zu geben, daß der begonnene Kampf sich immer nur innerhalb der Gränzen jener hohen Sphäre halten, und immer nur ein Kampf der Geister bleiben werde. Diese Leidenschaftlichkeit, die um so auffallender erscheinen muß, als von denen, die sich des mächtigen Rückhalts und der starken Stütze der Staatsgewalt bewußt sind, nur Ruhe und Besonnenheit zu erwarten wäre, ist zugleich eines der untrüglichsten Zeichen, daß die Philosophie an dem schon beschriebnen

Digitized by Google

Punkte angelangt ist, an welchem sie mit dem Gebiete des Lebens zusammentrifft. Die Fragen, durch welche Deutschland gegenwärtig bewegt wird, sind schon vor Zeiten in unserm Vaterlande erörtert worden, mit einer Unerschrockenheit, die unser heutiges Erstaunen erregen kann. Aber die vollkommene Unbefangenheit, womit sich die Discussion von aller Beziehung auf die bestehenden Weltverhältnisse hielt und fühlte, mußte nothwendig einer gleichen Unbefangenheit der Beurtheilung und Aufname begegnen, so daß kaum hie und da eine Regung der Besorgniß aufkam. Anders ist es heute, wie wir alle wissen. Das Gefühl ist herrschend geworden, daß die Philosophie mit ihrer Gesammtmacht in die electrische Atmosphäre des Lebens selbst eingetreten, und dadurch in Beiden die Spannung erregt ist, die nicht früher endigen kann, als bis Beide sich zu einander in's Gleichgewicht gesetzt haben. Daher die vielen Besorgnisse, die sich jetzt kund geben; daher das Bestreben, die Philosophie wieder in ihre ehemaligen Schranken zurückzuweisen, ihr Vordringen aber für unbefugtes Zudringen zu erklären, oder gar, wie Sie in noch edlerem Stile thun, die Motive dieses Vordringens in beleidigter Eitelkeit oder im Hunger der Philosophie aufzusuchen; daher endlich das Bemühen, glauben zu machen, daß diese ganze Bewegung nicht von der Philosophie selbst ausgehe, sondern nur das Treiben einer Partei sey, die sich der Philosophie als Schildes bediene.

„Meine guten Deutschen" sagen Sie irgendwo in Ihrem Schreiben, was dort so viel heißen will, als meine einfältigen Deutschen. Ich wiederhole den Ausruf, aber in seinem geraden Sinn, und sage, meine guten Deutschen! die vor dem herben Charakter und Ausdruck einer Partei eine so gewaltige

Digitized by Google

Scheu haben! Nicht daß es das Parteiwesen und Parteitreiben wäre, was sie fürchten; denn es kann Jeder, der auch die Geschichte der gesammten deutschen Vergangenheit vergessen hätte, wenn er nur im gegenwärtigen Moment auf einige Punkte des Vaterlandes blickt, sich klar genug überzeugen, daß es Deutsche giebt, die sich auf die Künste und Ränke der Parteien trefflich verstehen. Aber wovor die Deutschen erschrecken, das ist der logische Ausdruck des Partei-Prinzips, seine unerbittliche Strenge, seine schroffe Ausschließlichkeit, der Name Partei selbst. Und doch ist Partei nichts Andres, als die Aeußerung eines Moments der Wahrheit, welches den Muth hat, sich auf einen Augenblick als das Ganze der Wahrheit geltend machen zu wollen, weil es nur durch das Zusammennehmen zu solcher Energie sich auf den geschichtlichen Platz schwingen kann, nach dem es zu streben hat. Aber diese Energie ist es, vor welcher die vaterländische Ungeübtheit im politischen Mechanismus zurückweicht und eine Abneigung zeigt, welche dann ohne viel Schwierigkeit, durch äußere Einwirkungen und Hinweisungen aller Art, zu Besorgniß und Furcht gesteigert werden können. Die Gegner der neuesten philosophischen Ansprüche lassen dies Mittel nicht unversucht; ob es sich gegen die deutschen Jahrbücher wirksam gezeigt hat, ist mir unbekannt; daß aber solche Einwirkungen und Einflüsse für die Modificationen, die Sie an der Reihe der Mitarbeiter dieser Zeitschrift bemerkt haben wollen, eine wahrscheinlichere Erklärung enthalten, als die Ihrige dafür ist, wird Jeder einräumen, der die Verhältnisse und den Stoff kennt, aus dem die Mehrheit der Charaktere gebildet ist. Hierüber singt der Dichter, an dem Sie so großes Aergerniß nehmen, in seiner cynischen Weise ein Lied,

Digitized by Google

das in manchem Ohre einen langen Nachklang mag zurückgelassen haben, und dessen Anfang lautet „Gern will ich seyn ein Rather, Verlangt nur keine That, Ich bin Familienvater Und auch Geheimerrath."

Es wird Sie selbst gewiß in Verwunderung setzen, daß ich Ihr „Schreiben" einer so ernsthaften Antwort werth geachtet habe, zumal wenn ich Ihnen die Versicherung gebe, daß ich zu den „deutschen Jahrbüchern" in keinerlei Verhältniß stehe. Aber obgleich Ihre Schrift, die gegen „allgemeine Phrasen" polemisirt, nichts als allgemeine Phrasen und Ausfälle enthält, die sich von einem Erguß gewöhnlicher Schmähreden nur durch einen gewissen Ton scurrilen Hochmuths unterscheiden, so habe ich sie doch für ganz geeignet gehalten, die vorstehenden Bemerkungen daran anzuknüpfen. Was aber jenen Ton Ihres Schreibens selbst anlangt, so ist mir sehr wahrscheinlich, daß Sie kurz bevor Sie schrieben den Junius gelesen haben, der schon in so vielen eitlen Menschen den Kitzel der Nachahmung erweckt hat. So suchten denn auch Sie nach einem Gegenstand an dem Sie Ihre Juniuslaune auslassen konnten, und trafen auf die deutschen Jahrbücher, als eine der hervortretendsten Erscheinungen des Tages. Sie sagen dem Herausgeber derselben, daß er seine Muster wie ein „Pfuscher" nachahme. Wollen Sie nun noch wissen, in welchem Verhältniß ich Sie zu Ihrem Muster erblicke?

Leipzig, Druck von Hirschfeld.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schreiben

eines alten Republikaners

an

Dr. Ruge,

Herausgeber der „Deutschen Jahrbücher."

Berlin.

Plahn'sche Buchhandlung (L. Ritze).

1842.

Digitized by Google

Gedruckt bei den Gebr. Unger.

Digitized by Google

— Man gedachte neulich in einer Gesellschaft, in der ich mich befand, der von Ihnen herausgegebenen Jahrbücher, als eines Journals, das die Anfänge einer deutschen Revolution enthalte.

Nun will ich Ihnen nicht verhehlen, daß ich über die Revolutionen durch Journalisten und sonstige Literaten meine eigene Meinung habe. Ich finde es natürlich, daß die Schriftsteller von Profession den Männern ihrer Kategorie einen souveränen Antheil an den politischen Ereignissen der unmittelbaren Vergangenheit, und damit stillschweigend sich selbst den gleichen Beruf für Gegenwart und Zukunft zuschreiben. Ich verwundere mich ferner nicht darüber, wenn ein Publikum, das seine Weltkenntniß aus dem Guckkasten schöpft, den die Schriftsteller ihm vorhalten, für dieselbe Ansicht sich gewinnen läßt, daß für dieses Publikum die Carrière, die manche Journalisten in Frankreich gemacht haben, und noch mehr die Wichtigkeit, die sich die Schreiber dieses Landes in ihren Produkten geben, die Frage entschieden hat, — denn Frankreich ist das Land, aus welchem die meisten Ihrer Landsleute ausschließlich ihre politischen Anschauungen beziehen, und um zu wissen, wie weit

Digitized by Google

selbst dort die Literatur zur wahren politischen Phalanx gehört, dazu gehört mehr, als der Blick, den Parterre oder oberste Gallerie auf die Scene gewähren.

Was mich anlangt, so ist mir der für die Schriftsteller vindicirte Antheil an den Revolutionen, von denen wir gesehen oder gehört haben, mehr als zweifelhaft, wenn er über den Antheil nach Umständen höchst nützlicher Diener hinausgehen soll, und die wunderlich bedeutsamen Geberden jener Personen erscheinen mir eher als Scenen aus High life below stairs, denn als Beweise reeller Importanz.

Wenn Byron sagt: it is the fashion to attribute every thing to the French revolution, and the French revolution to every thing but its real cause. That cause is obvious — the government exacted too much, and the people could neither give nor bear more. Without this, the Encyclopedists might have written their fingers off without the occurrence of a single alteration — so mag man dieß immer für einseitig halten, aber mehr Kern ist darin, als in den Seifenblasen, die unsere Schriftsteller als Triumphleuchtkugeln ihrer Omnipotenz in die Luft steigen lassen.

Sie werden nach allem dem wohl vermuthen, daß, wenn ich mir einige neuste Jahrgänge Ihrer Jahrbücher bringen ließ, um mich mit den „Anfängen einer deutschen Revolution" etwas näher bekannt zu machen — aus Interesse an dem Land und an der Sache, — meine Erwar-

Digitized by Google

tungen nicht allzuhoch gespannt waren, so viel Ihre eigene Person und die ihrer Employé's angeht, — aber ich wollte einen Begriff von dem erhalten, was hinter Ihnen sei, und gedachte Einiges wenigstens von der Hand zu erblicken oder zu errathen, von der Sie Ihr Pensum empfangen und entweder selbst ausarbeiten oder an Ihre Subalternen abgeben.

Nun, ich habe diese Jahrgänge durchgesehen, und habe gefunden, was Ihnen freilich kein Geheimniß sein kann: daß nichts hinter Ihnen ist, daß Sie selbst, der Dr. Ruge, es sind, der sich und die ganze Maschinerie seiner Fabrik in Bewegung setzt. Noch kann ich mich nicht ganz von dem komischen Eindruck erholen, den diese Entdeckung auf mich gemacht hat, freilich trifft ein Theil des Lächerlichen mich selbst, denn wie konnte ich von meinen guten Deutschen etwas anderes erwarten?

Ein jüngerer Freund, der Sie kennen will und als einen anstelligen Menschen schildert, hat gemeint, es möchte Ihnen gut thun, einiges von einem erfahrenen Mann zu hören. Ich kann ihm die Bitte um ein paar gute Worte nicht abschlagen, ob mir gleich Ihr Unternehmen wenig Hoffnung läßt, daß sie eine gute Statt finden werden.

Denn was läßt sich von Jemandem erwarten, der, obwohl über die sternsehende Dachstuben-Jugendzeit hinaus, noch die Einbildung hat, mit so geringen Mitteln, als Sie an sich und an Ihren Mitarbeitern zu stellen haben, eine erhebliche Wirkung hervorbringen zu können? dessen

Digitized by Google

Ambition darauf geht, Hahn in einem Korbe zu sein, sei der Korb auch noch so klein? der auf sein Ascendant über seine Gesellen so eifersüchtig ist, daß er nach und nach alle, die gleiches oder längeres Maaß als er zu haben schienen, von sich zu entfernen gewußt hat? dem seine Umgebung gleichgültig zu sein scheint, vorausgesetzt, daß er sie zu übersehen vermag?

Lieber der Erste in einem obscuren Flecken als der Zweite in Rom, — das mag Cäsar wohl anstehen, die Stärke des Tyrannen ist die Schwäche des Freien.

Aber sollten Sie wirklich so verblendet sein, zu glauben, mit dem leichten Gepäck, der lahmen Equipage, und dem wurmstichigen Fahrzeug um die Welt, wie sie jetzt steht, herumzukommen?

Frechheit hilft eine Weile fort, sie hat zwar auch in Deutschland nicht mehr ganz den Reiz der Neuheit, aber es waren bisher noch nicht alle Grade derselben erschöpft. Indessen ist es ein Mittel, das eine stete Steigerung verlangt, in Ihrem Journal hat sie schon eine bedenkliche Stufe erreicht, bald wird die letzte Sprosse betreten sein, und was dann? — Ihr Publikum wird Ihnen wie einem langweilig gewordenen Hanswurst den Rücken kehren. Wer auf dieses Mittel vertraut, ist gleich einem Fallenden, der den Sturz durch unaufhaltsames Rennen abzuwenden sucht; je länger es ihm gelingt, den Fall hinauszuschieben, desto sicherer wird er stürzen, um nicht wieder aufzustehen.

Sie denken zu gering von dem deutschen Volk, von

Digitized by Google

dem ich selbst den Theil, der Ihren Reden lauscht, nicht verachten möchte, Sie denken zu gering von ihm, wenn Sie meinen, es werde sich lange mit Phrasen abfinden lassen, es werde fort und fort Ihre Nüsse aufsammeln, ohne einmal zu versuchen, wie es um den Kern steht. Um ein Volk zu finden, das die Nüsse bloß als Spielzeug ansieht, hätten Sie um ein Beträchtliches früher kommen müssen. Die Spieljahre sind vorüber, man hat sogar die bloßen Lesestunden hinter sich, ja man ist durch das Schreiben hindurch und beim Rechnen angekommen. Und verlassen Sie sich darauf, die Sie noch für so unmündig halten, werden mit Ihnen rechnen, und dieser Tag der Rechnung ist ganz nahe herangerückt.

Ich bin begierig, was Sie machen werden. Ihre Worte, die Sie als Thaten herumgestreut, werden, ich fürchte, als taube Nüsse erfunden werden, die, welche sich an dem Geklapper am meisten zu ergötzen schienen, werden sich am schnellsten den Anschein geben, um den Gehalt bemüht zu sein, und diese werden, wenn er sich nicht zeigen will, die Ersten sein, Sie zu verurtheilen — zu der furchtbarsten Strafe, die Sie treffen kann, zu der des Schweigens.

Lassen Sie uns doch lieber vor dem Tag des Sturzes Ihren Cassabestand etwas näher besehen.

Da finde ich denn in Ihrem Journale vier Felder, auf denen Sie arbeiten: das ästhetische, das philosophische, das religiöse, das politische. Natürlich ist die Po-

Digitized by Google

litik nicht weniger in jenen drei ersten, sonst würde ich es nicht der Mühe werth halten, Ihnen zu schreiben. Wir haben es also mit einer bloßen und mit einer bekleideten Politik zu thun. Die Welt wird diese Politik in allen Ecken nicht übel deuten, sie wird auf einen unerschöpflichen Reichthum von politischen Gedanken in Ihnen schließen, da Sie sogar kein Gedicht lesen und keinen Stiefel ausziehen können, ohne einen politischen Reim darauf zu machen. Wir wollen sehen.

Sie dringen darauf, daß wir eine politische Poesie erhalten. Ich stimme Ihnen bei, es wäre an der Zeit, daß unsere Poeten sich noch für etwas Anderes begeisterten, als für Mond und Sterne, für Augen und Locken, daß sie sich ein anderes Publikum dächten, als sehnsüchtige Primaner und schmachtende Pensionärinnen, — „etwas weniger Liebschaften, Freund" ist selbst Schiller mit Grund zugerufen worden, — und daß sie vor Allem etwas lernten, das sich Männern vortragen läßt.

Das ist Alles recht gut, und es läßt sich Ihnen ein gewisser Geschmack nicht absprechen, auch wird versichert, daß die Ästhetik Ihr eigentliches Fach sei. Mich berührt das nicht, ich sehe nur den politischen Faden, der sich hindurchzieht. Die Politik aber scheint Ihre Freundin nicht zu sein, sie hat Ihnen selbst auf diesem Felde, auf das man Ihnen einen Anspruch einräumt, ihren Zorn fühlen lassen. Denn Sie begehen einen doppelten Fehler, Sie greifen und Sie beten an, wo Sie höchstens ignoriren soll-

Digitized by Google

ten. Die Politik nämlich, wie Sie zu thun pflegen, praktisch zum höchsten Gesetz der Ästhetik zu erheben, mag bei einem Schüler der Politik entschuldbar sein, aber es bleibt doch schülerhaft. Ich meines Orts verzeihe Ihnen, daß Ihnen der starke ungewohnte Wein in den Kopf gestiegen ist, aber nur unter der Bedingung, daß Sie schnell wieder nüchtern werden, daß Sie einsehen, wie Sie auf diesem Wege die gute Sache lächerlich, und daß Sie es durch ein vernünftigeres Benehmen wieder gut machen.

Manche haben sich bei ihrem Schneider liberale Röcke, radicale Beinkleider, oder, wie es einst der Fall war, bei dem Friseur altdeutsche Haare, bei ihrem Barbier einen republikanischen Bart bestellt. Kein Haar besser ist es, ein Gedicht schlecht zu finden, weil es nicht, ein anderes gut, weil es politisch ist. Oder was halten Sie von dem, welcher Napoleon für einen schlechten Feldherrn erklärt, weil er ein Tyrann, und Pius VII. für einen eingefleischten Teufel, weil er ein Pabst war? Und wenn er es gar deswegen thäte, weil ihm Napoleon einst die Fuchtel geben ließ, oder weil er jener großsprecherische Protestant war, der nachher bei dem Herannahen der päbstlichen Procession der Erste auf die Knie fiel, und der nun die Mortifikation über seine Poltronerie durch ohnmächtige Hinterdreinwuth vergessen machen will, würde das die Sache sehr verbessern? Aber es ist wieder kein Haar besser, wenn Sie jeden Poeten nach seinem politischen Glaubensbekenntniß fragen, und jeden der nicht das Ihrige vorzeigt, für

Digitized by Google

einen schlechten erklären — und sollte es gar mit der Fuchtel in einem oder dem andern Fall seine Richtigkeit haben, sehen Sie denn nicht ein, mein Bester, wie ungeheuer lächerlich Sie sich, aber nicht bloß sich — das würde ich noch verschmerzen — sondern die politische Fahne machen, deren Stab in Ihren schwachen Händen hin und her schwankt, und endlich den Leuten und Ihnen auf den Kopf fällt? Diese Fahne, die ganz andere Leute als Sie durch Pulverdampf und Blitze über rauchende Trümmer und blutige Leichen getragen haben, wollen Sie in Ihre ästhetischen Finger nehmen, und ein Schlachtfeld von Papier damit durchschreiten? Diese Fahne wollen Sie zum Lineal für Verseschreiber machen?

Und nun dazu die Knappen, denen Ihr mit ästhetischem Öl gesalbtes Schwert den Ritterschlag der Poesie ertheilt! Versificirte Prosa erhält den Lorbeer, gereimte Übersetzung aus dem National die Krone! Ich habe neulich Ihren deutschen Béranger (die Franzosen mögen mir's verzeihen) aufgeschlagen, jenes Hoffmann's unpolitische Gedichte, oder da der Mann seinen Titel selbst ironisch verstanden wissen will: politische Ungedichte, und unter der Aufschrift: Officielle Volkssouveränität (der Gute setzt nämlich voraus, daß in der Monarchie die Volkssouveränität sich von selbst verstehe, und zugestanden, nur boshafter Weise zu einem bloßen Namen gemacht werde!) Folgendes gefunden: — — „Legten Ochs und Esel sich, Auf das Räsonniren, Ließe man gelegentlich, Sie auch ar-

Digitized by Google

retiren." Wer eine solche Plattheit gemacht hat und bei kaltem Blute drucken läßt, den konnten Sie getrost aus dem Staatshandbuch des politischen Parnassus streichen. Das Einzige, was aus diesem betrübten Exempel zu ziehen war, ist eine Anklage gegen die Censur, die, weil sie doch einmal existirte, aus Convenienz in den sauren Apfel des Verbots beißen mußte, und so die Leute, die in hingebendem Vertrauen auf dieses Urtheil sich das Buch kauften, um ihr gutes Geld gebracht hat. Ich möchte es verreden, jemals wieder verbotene Bücher zu kaufen. Freilich wird man sagen, die Arretirung eines Menschen, der das Staatsgebäude verunreinigt, lasse keineswegs auf die Besorgniß schließen, das von ihm Ausgegebene möchte die Fundamente des Hauses zerstören.

Sie sind ungeduldig, mich bei dem zweiten Kapitel ankommen zu sehen, der Philosophie. Ja wohl, von der Philosophie ist recht viel in Ihrem Journal die Rede, auf allen Blättern begegnet uns die werthe Person, wenigstens nominis sonus:

> Consonat omne nemus: vocemque inclusa volutant
> Litora, pulsati colles clamore resultant.

— Ich höre, wie Sie meinen Bemerkungen zuvorkommend einfallen: „ich möge doch so gerecht sein, Mittel und Zweck zu unterscheiden, Ihnen sei die Philosophie nichts als ein Stellpferd, hinter dem Sie Ihre politischen Kugeln versendeten, die Eule der Minerva diene Ihnen bloß zum Fangen anderer Vögel, das deutsche Geflügel stecke nun

Digitized by Google

einmal auf nichts hitziger, als auf jenes unerfreuliche Wesen, das Sie gewiß nicht zu eignem Vergnügen erwählt hätten, Sie seien ja selbst nur ein Dilettant in der Philosophie" —

Erlauben Sie mir, Sie zu unterbrechen, das Letzte ist mir nicht entgangen, auch das Erste will ich Ihnen gern glauben; es ist mir lieb, wenn Sie wenigstens noch so viel Selbstüberwindung haben, die Lockspeise, die Sie hinlegen, nicht selbst aufzuessen. Aber die Lockspeise selbst, wen glauben Sie denn damit zu fangen, außer einigen Gimpeln und Kreuzschnäbeln, die überdieß noch die halbe Eierschale mit sich herumtragen? Abgesehen davon haben Sie sich damit noch einige Querköpfe auf den Hals gezogen, die sich selbst für ausgemachte Vogelsteller halten, und Ihnen den geringen Vortheil, den Sie von Ihren philosophischen Vögelfeldzügen sich versprechen konnten, bis zum Unmerklichen schmälern.

Haben Sie die „Revolution" von Steffens gelesen? Wie sicher könnten die Minister schlafen, wenn es keine anderen Revolutionäre gäbe, als solche, wie der dort abgeschilderte, und — leider muß ich hinzufügen — als die Philosophen, welche die Hauptwache Ihrer Jahrbücher beziehen. Wenn Sie dem Ausland — Deutschland freilich ist daran gewöhnt und wundert sich kaum — kein anderes Schauspiel geben konnten, als diese Emeute toll gewordener Schulmeister, so war es besser, den Vorhang gar nicht aufzuziehen.

Digitized by Google

Ein philosophisches Compendium wird nie eine in die Herzen des Volks einschlagende Confessio Augustana werden, das Kästchen, in dem die eingetrockneten Reliquien eines Philosophen klappern, wird Ihnen nicht viele Begleiter auf Ihrem Kreuzzug verschaffen. Pomponatius hat gesagt, die Gebeine eines Hundes würden dieselbe Wirkung thun wie die eines Heiligen — wenn die Kranken daran glaubten; diese Bedingung, fürchte ich, wird auch für die Wunder, die Sie mit Ihrer Philosophie thun wollen, der Todtenschein sein.

Die politische Wirksamkeit bedarf einer breiten Basis, wer eine Welt aus den Angeln heben will, muß keinen schmalen Standpunkt wählen, auf dem er allein und allenfalls ein paar dünne Gesellenleiber Platz finden. Dieß paßt auf Ihre Philosophie, es paßt aber noch mehr auf den dritten Punkt, Ihre Religion.

Hier traute ich meinen Augen kaum: die antireligiöse Richtung mit dieser hartstirnigen Ausschließlichkeit einzuschlagen, und sich dadurch gleich von vorn herein die Gemüther einer tüchtigen Klasse von Menschen zu verschließen, war, ich kann Ihnen die Pille nicht versilbern, ein Knabenstreich. — Gerade Ihre religiöse Indifferenz hätte Ihnen bei einiger Vorsicht eine Parthei gewinnen können, welche die Kirche vom Staat lostrennen will, eine Parthei, die in diesen Tagen eine gewisse Macht zu erlangen beginnt.

Hat man ja doch auch, werden Sie sagen, in der fran-

Digitized by Google

zösischen Revolution die Nichtexistenz des jenseitigen Gottes proclamirt, ich ahme nur meine Muster nach. Ja Sie ahmen sie nach, aber wie ein Pfuscher. Hat man dort auch Jahre lang Bücher und Journale damit vollgeschrieben? und, was die Hauptsache ist, hat man damit, wie Sie, den Anfang gemacht? Was wäre aus der Revolution geworden, wenn Sie sie hätten leiten sollen?

Sie konnten glauben, was Sie wollten, nur mußten Sie uns nicht die Ohren davon taub reden. Aber nein, das konnten Sie nicht über sich gewinnen, die Posaune des Unglaubens, glaubten Sie, würde Ihnen gar wohl zu Gesicht stehen, das sollte Lärm machen, die Jungen auf der Straße sollten einander halb furchtsam, halb bewundernd den Mann zeigen, der keinen Gott und keinen Teufel glaubt.

In den zwanziger Jahren wurden die Kinder in loyalem Entsetzen vor Republikanern erzogen, ein solcher sollte ein Wesen ohne Sitten und Religion, ein leibhaftiger Satan sein. Wie kindisch nun, daß Sie das geglaubt, und den atheistischen Frack für eine Ihnen unentbehrliche Uniform gehalten haben.

Und doch, obwohl Sie ein deutscher Doctor der Philosophie sind, kann ich kaum annehmen, daß Sie sich einbilden, mit Ihrem diesseitigen Gott einen Staat von diesseitigen Göttern nur acht Tage regieren zu können. Aber wenn ich Sie aus dieser Pfanne entspringen lasse, so fallen Sie mir unrettbar in die Kohlen.

Digitized by Google

Denn ist es nicht klar, daß Sie den Zorn über die Staaten, in denen solche Verdienste, wie die Ihrigen, keine Anerkennung gefunden haben, an der wehrlosen Kirche austoben lassen, gleich jenem Knaben, der von einem älteren mißhandelt, seinen jüngeren dafür ausprügelte, oder wenn Ihnen dieß Gleichniß zu unedel scheint, gleich dem französischen Minister, der auf die diplomatische Ohrfeige, die er von England erhielt, sein Cartel an die Rheinstaaten adressirte? — Etwas ehrenvoller, scheint mir, wäre es gewesen, wenn Sie Ihre atheistischen Predigten z. B. am 9. Februar 1573 auf dem Greveplatz zu Paris gehalten hätten.

Wir gedachten, zum Schluß das Feld Ihrer reinen Politik zu besuchen. Ich schreite über die Gränze, ein dürrer Acker liegt vor mir, auf dem vielleicht einige Kinder mit winzigen Spaten die Gärtner spielen. Verwundert sehe ich mich nach Ihnen um, Sie haben sich still davongemacht und in Ihre ästhetisch-philosophisch-religiöse Politik geflüchtet. Ich lobe das, die Röthe, die Sie auf den Wangen fühlen, läßt mich hoffen, daß man Sie nicht ganz aufgeben darf.

Sie merken, daß Männer von einem politischen Schriftsteller etwas mehr verlangen, als allgemeine Phrasen über Preßfreiheit und Repräsentativ-Verfassung in Bausch und Bogen; sie verlangen, daß man den Sachen auf den Leib rücke, statt sie als nebelhaften Hintergrund zu behandeln, daß man durch das Eingehen auf specielle

Digitized by Google

Verfassungs- und Verwaltungsfragen seinen Beruf documentire.

Vielleicht setze ich Ihnen das einmal bei anderer Gelegenheit etwas näher auseinander. Für jetzt werden Sie sich die Sache ohngefähr deutlich machen können, wenn Sie sich mit Ihren politischen Reden vor das englische Parlament denken; wie viele Zuhörer glauben Sie dort zu behalten?

Politische Schriftsteller mit einem Übermaaß von gutem Willen und einem Minimum von Vermögen pflegen die Gegenwart als vorhistorische Vergangenheit, die Zukunft als graue Fernsicht zu behandeln, und so von den bestimmten, scharfen Umrissen dessen, was ist, und dessen, was sein soll, sich zu dispensiren. Das ist auch Ihr Fall. Ob Sie zu der Einsicht kommen werden, daß es kein sichereres Mittel als dieses giebt, die Gegenwart, die man haßt, nie zur Vergangenheit, die Zukunft, die man wünscht, nie zur Gegenwart zu machen, weiß ich nicht, aber das ist mir gewiß, daß in dem Augenblick, wo dieses Licht durch Ihre beklagenswerthe Finsterniß scheint, Sie einem Besseren sich unterordnen müssen, wenn nicht die nagende Sorge um Ihre Nichtigkeit Sie noch früher aufzehren soll, als Ihr getäuschtes Publikum Sie durchschauen wird.

Digitized by Google

Rede

über

die Bildung der provisorischen Centralgewalt

von

Arnold Ruge,
Abgeordneten zur constituirenden deutschen Nationalversammlung für Breslau.

Leipzig. Verlags-Bureau. 1848.

Die rechte Seite der Nationalversammlung machte bekanntlich durch ihre Anträge den Versuch, statt der „einzig und allein constituirenden Nationalversammlung" in der Paulskirche eine „Vereinbarung" mit den Fürsten und Regierungen durchzusetzen. Radowitz hatte dafür geschickt hervorgehoben: „Die einzelnen Staaten sollten sich föderiren, sie wären also auch zuzuziehen." Es ist freilich klar, daß sie durch ihre Abgeordneten in der Paulskirche schon zugezogen sind, aber der Grund hatte den meisten Schein von allen Gründen, welche die Reactionäre vorgebracht. Ruge antwortete daher darauf und widerlegte ihn, ehe er weiter auf die Sache einging: Hier ist die Rede:

Ruge von Breslau: Meine Herren! Ich habe mich darüber gewundert, daß das Argument des Herrn Radowitz noch nicht zur Sprache gekommen und noch nicht widerlegt ist; es ist das wichtigste, das von dieser Seite vorgebracht worden ist, denn es faßt dem Scheine nach die Sache ganz richtig, es faßt unser Werk als eine Föderation der einzelnen Staaten und uns als Gesammtstaat auf. Es gibt

Digitized by Google

Verfassungs- und Verwaltungsfragen seinen Beruf documentire.

Vielleicht setze ich Ihnen das einmal bei anderer Gelegenheit etwas näher auseinander. Für jetzt werden Sie sich die Sache ohngefähr deutlich machen können, wenn Sie sich mit Ihren politischen Reden vor das englische Parlament denken; wie viele Zuhörer glauben Sie dort zu behalten?

Politische Schriftsteller mit einem Übermaaß von gutem Willen und einem Minimum von Vermögen pflegen die Gegenwart als vorhistorische Vergangenheit, die Zukunft als graue Fernsicht zu behandeln, und so von den bestimmten, scharfen Umrissen dessen, was ist, und dessen, was sein soll, sich zu dispensiren. Das ist auch Ihr Fall. Ob Sie zu der Einsicht kommen werden, daß es kein sichereres Mittel als dieses giebt, die Gegenwart, die man haßt, wie zur Vergangenheit, die Zukunft, die man wünscht, nie zur Gegenwart zu machen, weiß ich nicht, aber das ist mir gewiß, daß in dem Augenblick, wo dieses Licht durch Ihre beklagenswerthe Finsterniß scheint, Sie einem Besseren sich unterordnen müssen, wenn nicht die nagende Sorge um Ihre Nichtigkeit Sie noch früher aufzehren soll, als Ihr getäuschtes Publikum Sie durchschauen wird.

Digitized by Google